

Junge Oberwerrner Bühne

Festschrift 2011

Entwicklung

Die frühen Jahre (1982 - 1988)

Es war im Sommer 1982, als neun Mitglieder einer Oberwerrner Pfarrjugendgruppe plötzlich ohne Leitung dastanden. Da man weiterhin als Gruppe zusammenbleiben wollte, wurde ein Projekt gesucht, welches aus sich heraus genügend Zusammenhalt bot. So kam man auf die Idee, in Oberwerrn ein Theaterstück aufzuführen.

Aber so einfach, wie man es sich zunächst vorgestellt hatte, ging es dann doch nicht! Und auch so ganz ohne Leitung waren die Proben nicht zu bewältigen; es fehlte eben die ordnende Hand eines Regisseurs. Insgesamt benötigte man deshalb nahezu sechs Monate, bis die Proben so weit gediehen waren, dass man das Stück vor Publikum zeigen konnte.

„Das Lebenselixier“ (1983) - auf einer noch sehr improvisierten Bühne gespielt - war denn auch ein passabler Einstieg ins Laienspiel - und immerhin erfolgreich genug, um es nochmals zu versuchen; bisher war man nämlich nur von einem einmaligen Ereignis ausgegangen. Aber nachdem die Proben allen Beteiligten großen Spaß bereitet hatten, war man sich schnell einig: Man wollte auf jeden Fall weitermachen! Eine feste Theatergruppe braucht aber auch einen festen Namen, den sie schließlich im Sommer 1984 erhielt: Die JUNGE OBERWERRNER BÜHNE (JOB) war geboren.

Zunächst war man aber noch auf der Suche nach seiner Identität als Theatergruppe. Viele Mitglieder der ursprünglichen Stammtruppe gingen inzwischen eigene Wege, und die relativ homogene Gruppenstruktur wurde dadurch aufgebrochen. Neue Leute kamen hinzu und mussten sich erst ins Ensemble einfinden. Der ursprüngliche Zusammenhalt war nicht mehr gegeben, und interne Spannungen belasteten die Proben - kurzum: Die JUNGE OBERWERRNER BÜHNE stand vor einer harten Bewährungsprobe.

Hinzu kam, dass die ersten sechs Inszenierungen meist nur harmloses Gebrauchstheater darstellten, von denen die Titel „Hilfe – ich liebe einen Gammler!“ (1985) sowie „Der flotte Jonathan“ (1986) noch die erfolgreichsten waren. Der künstlerische und qualitative Anspruch war jedenfalls recht gering. Die JUNGE OBERWERRNER BÜHNE merkte vielmehr schnell, dass das Bauerntheater im herkömmlichen Sinne nicht das geeignete Medium für sie darstellte. Diese Stücke waren in Struktur und Handlung häufig zu vorhersehbar und zu festgelegt, und das passte nicht zu einer jungen Truppe, die sich weiterentwickeln wollte. Nach einer längeren Besinnungspause wandte man sich daher vom Bauerntheater ab und dem Volks- und Boulevardtheater zu.

Die große Wende (1988)

„Der Meisterboxer“ (1988) war die große Wendemarke in der Geschichte der JUNGEN OBERWERRNER BÜHNE! Zum ersten Mal wurden die Aufführungen höchst professionell vorbereitet, so dass die gesamte Inszenierung wie aus einem Guss wirkte. Das Stück selbst war ein wahrer Volltreffer. Die Kostüme (ausgeliehen vom Stadttheater Würzburg) sowie die gesamte Ausstattung machten einen sehr ansprechenden Eindruck. Und die Besetzung der einzelnen Rollen hätte gar nicht besser sein können.

Hinzu kam bei den Darstellern eine gewaltige Spielfreude, die sich höchst positiv auf die Aufführungen niederschlug. Endlich hatte man künstlerisch und organisatorisch eine Form gefunden, mit der sich alle Beteiligten arrangieren und identifizieren konnten. Und so war es

nicht verwunderlich, dass „Der Meisterboxer“ auch ein überwältigender finanzieller Erfolg wurde. Die Zeit des Suchens und Probierens war vorbei; man hatte endlich seine Identität als Theatergruppe gefunden, welche ein Amateurspiel auf hohem Niveau pflegen wollte.

Die Zeit bis zur Vereinsgründung (1988 - 1997)

Die JUNGE OBERWERRNER BÜHNE wurde beim „Meisterboxer“ allerdings auch erstmals mit einem Problem konfrontiert, welches sie lange Zeit nicht lösen konnte - gemeint ist der Massenandrang des Publikums, der sich von Produktion zu Produktion immer mehr steigerte. Da sich die hohe Qualität der Inszenierungen schnell herumsprach, wollten immer mehr Menschen die Aufführungen sehen, doch das Oberwerrner Pfarrheim hat nun mal eine recht begrenzte Platzkapazität. Mit zusätzlichen Vorstellungen allein war diese Problematik nicht zu bewältigen, obwohl man die Aufführungszahl von ursprünglich vier Vorstellungen im Jahr 1988 kontinuierlich anhub. Erst im Jahr 1992 mit der Abschaffung des bisher freien Eintritts und der Einführung von Eintrittskarten bekam man das Problem einigermaßen in den Griff. (Nichtsdestotrotz stieg auch danach die Zahl der Aufführungen weiter an bis zum heutigen Rekordhalter „Der nackte Wahnsinn“ mit zwölf Vorstellungen.)

Nach dem phänomenalen Erfolg des „Meisterboxers“ stellte sich weiterhin die Frage, was danach folgen sollte? War dieser Erfolg überhaupt noch zu übertreffen? Ja, er war - und zwar mit dem amerikanischen Schwank „Der Mustergatte“ (1989). Damit war gleichzeitig das Konzept für die weitere Zukunft der JUNGEN OBERWERRNER BÜHNE gefunden - nämlich Vielfalt und Abwechslung! Um einem unmittelbaren Vergleich zu entgehen, sollte kein Stück dem anderen gleichen. Indem man sich immer wieder neuen Sparten öffnete und andauernd neu forderte, wurden auch Routine und Gleichförmigkeit vermieden. Jede neue Inszenierung trug somit dazu bei, die künstlerische Bandbreite der JUNGEN OBERWERRNER BÜHNE zu erweitern, ohne dass dabei aber auf Bewährtes völlig verzichtet wurde.

Und so wagte sich die JUNGE OBERWERRNER BÜHNE auch immer wieder auf neues Terrain und gelangte dadurch zu solchen Höhepunkten wie „Hurra - ein Junge!“ (1991), „Sex minus eins für Mister Scudamore“ (1995) oder „Kille Kille“ (1996). Im Prinzip boten aber alle Inszenierungen dieser Periode gutes solides Theater, und dadurch konnte sich das Ensemble der JUNGEN OBERWERRNER BÜHNE festigen und enormes Selbstvertrauen gewinnen.

Die Vereinsgründung (1997)

Schon seit einiger Zeit wurden in der JUNGEN OBERWERRNER BÜHNE Überlegungen laut, ob man sich nicht als eingetragener Verein organisieren sollte. Im Prinzip wurde das zwar nicht als nötig empfunden, denn die Strukturen hatten sich bewährt - und mit der üblichen Vereinsmeierei wollte man eigentlich auch nichts zu tun haben. Vereine sind ja manchmal recht schwerfällige Gebilde, in denen Entscheidungsprozesse nur schleppend vorankommen. Andererseits jedoch gab es gute Gründe, sich doch mit dieser Organisationsform zu beschäftigen. Zum einen wäre da die Frage der Haftungsbegrenzung: Die Produktionen der JUNGEN OBERWERRNER BÜHNE hatten mittlerweile ein Volumen erreicht, welches nur schwerlich zu verkraften wäre, falls sich eine Inszenierung mal als totaler Flop herausstellen sollte. Hatte das Stück „Herztropfen“ im Jahr 1986 noch ca. 800,00 DM Gesamtausgaben, so gab es 1997 bei „Die schwebende Jungfrau“ schon knapp 11400,00 DM Produktionskosten! Zum anderen muss eine Gemeinschaft, die weiter langfristig bestehen will, vor allem auch personenunabhängige Strukturen vorweisen können.

So beschäftigte man sich also näher mit dem Vereinsrecht und stellte fest, dass dies doch nicht so starr und inflexibel war, wie man bisher gedacht hatte. So war es mit nur wenigen

Anpassungen durchaus möglich, die bisherigen Strukturen in dieser Form vereinsrechtlich zu formulieren und festzuschreiben. Nach der Ausarbeitung der Satzung fand am 21.12.1997 die Gründungsversammlung des Vereins JUNGE OBERWERRNER BÜHNE im Pfarrheim statt, zu der insgesamt dreizehn Mitwirkende erschienen, und die damit die rechtliche Grundlage für die zukünftige Entwicklung der JUNGEN OBERWERRNER BÜHNE schufen.

Knapp drei Jahre nach der Vereinsgründung beschloss man, sich auch verbandsmäßig zu engagieren: Im Oktober 2000 trat die JUNGE OBERWERRNER BÜHNE dem „Verband Bayerischer Amateurtheater e.V.“ (VBAT) und damit gleichzeitig auch dem „Bund Deutscher Amateurtheater e.V.“ (BDAT) bei.

Die Jahre der Weiterentwicklung (1997 - 2011)

Mit „Der Mann, der sich nicht traut ...“ (1998) setzte sich die JUNGE OBERWERRNER BÜHNE in ihrer nächsten Produktion dann selbst eine theatralische Herausforderung. Bei diesem Stück in sechzehn Bildern waren insgesamt neun Szenenwechsel mit fünf unterschiedlichen Bühnenbildern erforderlich. Hinzu kamen acht Nebenschauplätze, diverse Lichtwechsel und Musikeinspielungen, zahlreiche Kostüme und unzählige Requisiten. Der Hauptdarsteller war eigentlich ständig auf der Bühne und kam nur herunter, um sich zwischen den Szenenwechseln umzuziehen. Kurzum: Das komplette Ensemble vor und hinter den Kulissen war gefordert!

Solche theatralischen Herausforderungen bildeten dann auch den Leitfaden für die nächsten Jahre. So gab es musikalische Elemente mit Bühnengesang bei „Zustände wie im alten Rom“ (2001) und „Currywurst mit Pommes“ (2006). Besinnliche Szenen fanden Eingang in den Spielplan mit „Die liebe Familie“ (2002) und „Der Tag, an dem der Papst gekidnappt wurde“ (2010). Mitwirkende und Zuschauer wurden gleichermaßen gefordert, sich bei der „Komödie im Dunkeln“ (2004) ein Spiel in absoluter Dunkelheit vorzustellen. Außergewöhnliche Anforderungen ans Bühnenbild gab es erneut bei „Vater einer Tochter“ (2008) und „Außer Kontrolle“ (2009) sowie an Kostümbild und Maske bei „Currywurst mit Pommes“ (2006). Dazwischen wurde aber auch immer wieder auf Bewährtes gesetzt.

In dieser Zeitspanne kam es auch seit langem wieder einmal zu größeren personellen Veränderungen: Werner Lehrl hatte sich nun endgültig als Regisseur zurückgezogen und den Regiestuhl Peter Kuhn überlassen, der sich fortan in seine neue Aufgabenvielfalt als Produzent, Regisseur, Darsteller und Vereinsvorsitzender hineinzufinden hatte.

Fazit

Wohl keiner der neun Jugendlichen hätte es sich im Sommer 1982 träumen lassen, dass ihre damalige Initiative zu einem solchen Ergebnis hätte führen können! Aus bescheidenen und einfachen Anfängen heraus ist im Laufe der Zeit eine Theatergruppe entstanden, die den Vergleich mit anderen Bühnen in keinsten Weise zu scheuen braucht. Die JUNGE OBERWERRNER BÜHNE ist deshalb auch zu einem Begriff geworden - weit über die Grenzen Oberwerrns hinaus!